



Der Kattowitzer Künstler Adam Pocięcha präsentiert sich als ein Meister der traditionellen Druckgrafik – hier mit einer Darstellung des Hiob.

REPRO: KISTERS

## Das Werk der Menschen

Fünfzehn Künstler aus Kölns polnischer Partnerstadt Kattowitz zeigen ihre Arbeiten im Kulturzentrum.

VON JÜRGEN KISTERS

**Riehl** - Kattowitz ist ein Industrie- und Kulturzentrum im südlichen Polen und seit 15 Jahren eine von Kölns vielen Partnerstädten. Und wie bei nahezu allen Partnerstädten gilt auch für Kattowitz, dass die Kölner trotz der partnerschaftlichen Verbundenheit viel zu wenig über diesen Ort wissen. Wie viele Einwohner hat die Stadt heute (rund 300 000), deren Bevölkerung 1921 noch zu 86 Prozent deutsch war? Wie leben die Menschen dort? Und welche markanten Strukturen, Ereignisse, Traditionen, Selbstverständlichkeiten und Probleme bestimmen ihren aktuellen Alltag? Da ist es gut, wenn derzeit 15 Künstler aus Kattowitz im Kulturzentrum Villa Ignis einen bildlichen Einblick in ihre Gedanken und Empfindungen bieten.

Dabei sind die Ansätze der Maler, Zeichner und Druckgrafiker sehr verschieden, wie künstlerische Spurfindungen immer sehr verschieden sind. Nur dass der Mensch im Mittelpunkt ihrer Darstellungen steht, ist allen gemeinsam, selbst in den Bildern, die scheinbar verlassene Landschaften zum Thema haben. Die meisten der wieder einmal über alle Räumlichkeiten der alten Villa verteilten Kunstwerke erzählen von

der Bewegtheit, Zerrissenheit und Verletzlichkeit des Lebens.

Eine Radierung von Adam Pocięcha zeigt zum Beispiel zwei vielgesichtige Gestalten, die einander in der Umarmung auf einer kleinen Kugel in der Balance halten. Auf einem anderen Blatt des gleichen Künstlers sehen wir den gescheiterten Flugversuch eines Menschen, in dessen Gesicht nur noch Schmerz und Verzweiflung stehen. Einen ebenfalls unheimlichen Flug fängt Magdalena Rajska-Armata mit schwungvollen schwarzen Kreidestrichen ein. Gestaltbildung und Gestaltauflösung liegen darin ebenso untrennbar beieinander wie Aufbau

### Die meisten Bilder erzählen von der Bewegtheit, Zerrissenheit und Verletzlichkeit des Lebens

und Zerstörung, ein Engels- und ein Gespensterwehen.

Pawel Warchol wiederum führt in kuriosen, mit Tusche gezeichneten Holzmaschinen das Menschenwerk im Zeichen einer unheimlichen Gewalt vor Augen, die auch im Angesicht weißer Kreuze nicht harmloser erscheint. Und auch ein undurchsichtiges Flimmern, wie in den farbigen Siebdrucken von Andrzej Kuczok, erscheint in seiner bewegten Schönheit keineswegs beruhigend oder gar erheitend.

Dass der Mensch inmitten der modernen Kulturentwicklung nicht

mehr weiß, wo ihm der Kopf steht, zeigen Damian Pietreks turbulente Ölmalereien auf Leinwand ebenso wie Janusz Karbowniczeks Graphit-Tusche-Zeichnungen. Auch Hendrik Bzdoks idyllische historische Straßenzüge, durch die Stühle fliegen oder Menschen ihrem Alltagsgewusel nachgehen, zielen in diese Richtung. Das Alte ist nicht mehr, und das Neue ist auch noch nicht richtig, so die bildlich formulierte Erkenntnis.

Die ganze Unruhe und Beunruhigung des menschlichen Lebens findet auch in der Natur eine Entsprechung. Das machen die aus vielen feingliedrigen Tuschestrichen geschaffenen Landschaftsszenarien von Teresa Bryning-Kalinowska sichtbar. Viele Arbeiten in der Ausstellung bringen dieses untrennbare Wechselspiel von äußerer und innerer Welt zum Ausdruck. Und sie bestätigen damit, dass die Kunst noch immer eines der besten Mittel ist, um die eigene Befindlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Aber man fragt sich, was daran die spezifische Kattowitzer Erfahrung ist. Dass man sie unmerklich spürt, sagt nicht, dass man sie benennen oder verstehen könnte. Und so gilt als fixes Fazit, dass die Kunst dieser Ausstellung auch ein Vehikel sein sollte, um ins Gespräch zu kommen. Und dafür ist das Kulturzentrum Ignis mit seinem einladenden Cafe seit Jahren ein idealer Ort.

Kulturzentrum Ignis, Elsa-Brändström-Straße 6, Mo 17-19 Uhr, So 15-19 Uhr, bis 29.3.